

16866 Döllen (PR)

[~ 24 km sö 19348 Perleberg; UTM: 33U 311 5875]

Die Döllener Kirche liegt auf einer Anhöhe und ist von weitem sichtbar. Der steile Weg zu ihr wird von Pflaumenbäumen gesäumt. Anfang August begannen die Pflaumen zu reifen. Der Autor konnte sich nicht enthalten ... Die Kirche ist wahrscheinlich im späten 15. Jh. erbaut worden. 1864 bis 1868 wurde sie im neuromanischen Stil umgestaltet und ein mehrseitiger Chorabschluss angefügt. Auch der eher schlichte Innenraum unter offener Dachkonstruktion erhielt damals seine Gestalt. Das Gewölbe der Apsis ist mit einem Sternenhimmel ausgemalt. Schinkel hat diesen schönen Raumschmuck in die Innenarchitektur deutscher Kirchen eingeführt. Den Altar schmückt ein einfaches hölzernes Kreuzifix. Die ebenfalls hölzerne Kanzel befindet sich am nördlichen Chorbogen. 1987 wurde im hinteren Teil des Kirchenschiffes eine beheizbare Winterkirche als Unterrichts- und Gottesdienstraum für die kalte Jahreszeit eingerichtet. Der Innenraum war 1989 behutsam restauriert worden. Eine 2008 durchgeführte Untersuchung listete jedoch schwere Baumängel am Gebäude insgesamt auf: Der Dachstuhl ist durch Schädlingsbefall und Braunaufäule stark geschädigt. Die Betondachsteine aus einer Reparatur zu DDR-Zeiten sind inzwischen porös und lassen Regenwasser durch. Kleinere Reparaturarbeiten helfen hier nicht mehr; eine umfassende Instandsetzung wäre notwendig.

Im östlichen Teil der Nordwand sind noch Flächen mit mittelalterlichem Putz sichtbar. Wenn Feldsteinkirchen im Zuge ihrer Errichtung verputzt wurden, dann überwiegend „steinsichtig“. Wozu hätten sich teuer bezahlte Steinmetze Mühe mit der Zurichtung von Steinen in Quaderform geben sollen, wenn festgestanden hätte, dass die Kirche abschließend verputzt werden würde. Kam dennoch Putz zum Einsatz, wurden die Quader durch den sog. „doppelten Fugenstrich“ hervorgehoben. Als Quader aus der Mode gekommen waren oder aus Zeit- und damit Kostengründen nicht mehr hergestellt wurden (beginnend schon in der 2. Hälfte des 13. Jh.), trug man den Putz so auf, dass es von Weitem aussah, als wäre das Mauerwerk aus sauber bearbeiteten Findlingen gefügt worden, wobei ein Teil des Steines immer sichtbar blieb. Die Döllener Kirche aus dem 15. Jh. bietet hierfür ein anschauliches Beispiel (s. a. Buckow (Gem. Großwudicke), Carmzow).

Feldsteinkirchen in der Nähe s. Kunow, Schönhagen b. Gumtow, Vehlin.

